

DER MÖNCH UND DER ATHLET

Ist die moderne Askese eine sportliche Leistung?

Isabelle Jonveaux

In einer Werbung für Citroën wird die Kurvenlage einer neuen Produktserie mit jener des berühmten Leichtathleten Carl Lewis verglichen. Carl Lewis entgegnet: »Als man mir sagte, dass der neue Citroën Xantia Activa als erstes Auto der Welt darin ebenso gut sei, habe ich gesagt: 'Das ist ein Scherz. Wenn ein Auto so etwas kann, werde ich Mönch!'«. Am Ende der Werbung kommt Carl Lewis bei Mönchen im Habit an. »Ist es nicht Carl Lewis?« fragen sich die Mönche überrascht.

Mehr verbreitet als die Figur des Athleten als Mönch ist die biblische Metapher des Athleten im religiösen Leben. Wir kennen alle die Parabel des Rennens im Stadion als Bild des Gottesreiches im Ersten Korintherbrief des Heiligen Paulus. Aber die Gemeinsamkeiten dieser beiden Rennen gehen über das einfache Bild hinaus. In beiden Fällen braucht man ein Training, das man Askese nennen kann. Mönche und Athleten sind also Asketen, wobei ich den Athleten als einen Helden und den asketischen Mönch als Heiligen verstehe. Wenn man das Beispiel von Simeon dem Säulensteher und Carl Lewis in den Blick nimmt, kann man dann wirklich Ähnlichkeiten zwischen ihnen finden? Hier handelt es sich nicht um eine Analyse des Sports als neue Religion, wie gewisse Soziologen es studieren.¹ Was ich hier untersuchen will, ist dieses »Training« von Mönchen und Athleten, ohne dieses als mystische Erfahrung zu betrachten.

Zunächst müssen dazu aber einige Überlegungen zum Verhältnis von Heldentum und Heiligkeit angestellt werden. »Heiligkeit« ist kein soziologischer Begriff, sondern ein religiöser. Die Soziologie gebraucht im Gefolge Max Webers für beide Phänomene, die Heiligkeit und das Heldentum, die Begriffe des Charismas und der Virtuosität in einem spezifischen Umfeld. Der Virtuose hat eine besondere Gnade bekommen, die ihm einen außergewöhnlichen

1 Zum Beispiel erklärt Danièle Hervieu-Léger (für sie kann Sport keine wirkliche Religion sein): »Les témoignages des athlètes montrent que la tentative de rendre compte de cette expérience se coule spontanément dans un langage qui est celui de l'expérience religieuse de genre mystique.« (»Die Zeugnisse der Athleten zeigen, dass der Versuch, diese Erfahrung zu beschreiben, spontan in eine Sprache der Religion und Mystik hineinfällt.«), Hervieu-Léger, Danièle: *La Religion pour Mémoire*, Paris: Le Cerf 1993. Übersetzung I. J.

Status gibt. Dieser Artikel versucht nun zu erfassen, wie man die Verbindungen zwischen Heiligkeit und Heldentum soziologisch analysieren kann. Die Hauptfrage wird auch sein, die Rolle der Askese in der Definition dieser außergewöhnlichen Status zu erforschen. Valantasis behauptet, dass »asceticism may be defined as performances within a dominant social environment intended to inaugurate a new subjectivity, different social relations, and an alternative symbolic universe.«² In diesem Sinn wäre die Askese tatsächlich eine Leistung, wie sie Sportler auch erbringen. Man versteht leicht, warum die Askese von Simeon dem Säulensteher oder jene des Heiligen Antonius als Leistung definiert werden kann, aber ist die Askese im modernen klösterlichen Leben noch immer eine sportliche Leistung?

In dem nun folgenden ersten Teil stelle ich die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten zwischen den Helden und den Heiligen durch zwei Figuren vor, Simeon den Säulensteher und Carl Lewis. Dann soll die Frage der sozialen Zuschreibung von Heiligkeit und Heldentum untersucht werden, um diesen Prozess zu verstehen. Und schließlich werde ich erklären, warum die moderne klösterliche Askese als eine »Anti-Leistung« betrachtet werden kann.

1. *Simeon der Säulensteher und Carl Lewis: der Athlet Gottes und der Asket im Stadion*

Was sind die Ähnlichkeiten und die Verschiedenheiten zwischen diesen beiden Typen von Asketen? Dazu muss erläutert werden, wie man einen Asketen als Heiligen und einen Athleten als Helden verstehen kann. Simeon der Säulensteher soll im Folgenden als Idealtypus des religiösen Asketen und Carl Lewis als großer moderner Athlet charakterisiert werden. Der Vergleich zwischen diesen beiden Figuren wird uns zeigen, dass es mehrere Ähnlichkeiten zwischen ihnen gibt, als man gemeinhin vermuten würde.

1.1 Simeon der Säulensteher

389 in der Nähe von Antiochien geboren, geht er mit 16 Jahren ins Kloster und beginnt sofort mit strengem Fasten und Bußübungen — so streng, dass sein Superior ihm nicht erlaubt, im Kloster zu bleiben. Dann wird er Einsiedler und verbringt drei Jahre in einer Hütte. Danach begibt er sich auf einen Berg, wo er sich anbinden lässt, um sich nicht von dort wegbewegen zu können.

2 Valantasis, Richard: *Constructions of Power in Asceticism*, in: *Journal of the American Academy of Religion*, 63/4 (1995) 775–821, 797.

Aber da viele Leute — zu viele Leute — kommen, entscheidet er sich, eine Säule zu »beziehen«. Er will also die Welt vertikal verlassen, weil es horizontal nicht möglich ist. Seine Säule ist am Anfang vier Meter hoch und am Ende 15 Meter, mit einer Plattform von nur einem Quadratmeter. Seine asketischen Übungen bestehen im Fasten und Wachen, um ständig beten zu können. Er verbietet es Frauen, unter seine Säule zu kommen. Viele Pilger kommen zu ihm, auch ein König soll gekommen sein, um von ihm ein Wunder zu erbitten.

1.2 Carl Lewis

Carl Lewis wird 1961 in Alabama geboren. Als Läufer (Sprinter) und Springer hat er es zunächst nicht einfach — ist er doch der schwächste seiner Familie –, aber seine Eltern ermuntern ihn, weiter zu machen. 1980 wird er zum ersten Mal in die US-Auswahl für die Olympischen Spiele in Moskau berufen, aber wegen des amerikanischen Boykotts hat er keine Möglichkeit, sich auszuzeichnen. 1982 stellt er viele Rekorde im Sprint und Weitsprung auf und dominiert zwischen 1983 und 1996 in diesen zwei Disziplinen mit 65 aufeinanderfolgenden Siegen. 1990 beginnt er mit einer vegetarischen Diät, von der er später sagt, dass sie sein Haupttrumpf in seiner Karriere gewesen sei und worüber er auch Bücher verfasst. 1999 wird er von der IAAF zum »Leichtathleten des Jahrhunderts« gewählt.

Eine tabellarische Gegenüberstellung der wichtigsten Charakteristika beider Virtuosen verdeutlicht schnell, worauf es mir ankommt:

Carl Lewis	Simeon der Säulensteher
Vegetarische Diät	Strenges Fasten (kein Fleisch, nur wenig Gemüse)
Training	Übungen
Schritt für Schritt	Die Säule wird immer höher
Anerkennung durch die Medien und das Publikum	Anerkennung durch die Pilger
Publikum	Publikum
Eintrag ins Guinness Buch der Weltrekorde	Eintrag ins Guinness Buch der Weltrekorde
Medaillen	Wunder
»Leichtathlet des Jahrhunderts«	»Das große Wunder des Universums« (Theodoret, Bischof von Cyr)

Mit diesem Vergleich kann man einige Ähnlichkeiten hervorheben. Für beide bemerken wir die Wichtigkeit des Fastens und des Trainings, das man auch Askese nennen kann. Man muss darüber hinaus die Wichtigkeit des Publikums und der Anerkennung durch die Gesellschaft betonen, worauf ich später eingehen werde. Für beide ist die Askese ein Training, um sich für eine Probe vorzubereiten. Zum Beispiel trainierte sich Simeon an, kleine Schmerzen zu erdulden, um Schritt für Schritt größere zu ertragen: »Obwohl er mit der Hand das Fellstück zusammendrücken konnte und alle [Insekten] mühelos hätte vernichten können, ertrug er standhaft die lästigen Stiche, indem er in kleinen Dingen die Übung für die größeren Kämpfe freudig erfaßte.«³ Beide, Carl Lewis und Simeon der Säulensteher, haben es übrigens ins Guinness Buch der Rekorde geschafft.

Gegen alle Erwartung sieht das Milieu der Sportler in vielerlei Hinsicht wie die klösterliche Welt aus. Die Lebensverhältnisse von Sportlern erinnern zuweilen an das, was Erving Goffman eine »totale Institution« nennen würde, so wie es das Kloster für die Mönche ist. Sylvaine Derrick, Doktorandin an der EHESS, die sich mit der sportlichen Askese beschäftigt, sagte mir, dass etwa der Schlafrythmus der Athleten streng beaufsichtigt werde (sie müssen um elf Uhr ins Bett gehen) und die Trainer es lieber hätten, dass die Sportler keine Freundin haben, damit sie von ihrem Hauptziel nicht abgelenkt sind. Die Grundpfeiler der traditionellen religiösen Askese treffen also auch für die sportliche Askese zu: Fasten, Schlafen, Keuschheit.

Wie gesagt war die Annäherung zwischen dem Mönch und dem Athleten in der frühen Kirche nicht nur eine Metapher. »Chrysostom points out that monks should imitate athletes, who 'exercise themselves every day in the palestra under a master and by rule'«. ⁴ Im frühen Mönchtum war das Vorbild des Asketen als Athlet im Stadion sehr verbreitet. Deshalb kann P. Sloderdijk behaupten: »Was also wirklich stattfand, war eine Athletismusverschiebung von den Arenen in die Klöster — allgemeiner gesprochen eine Tüchtigkeitsübertragung von der zerfallenden Antike auf das beginnende Mittelalter«. ⁵ In der Gesellschaft des frühen Christentums wird die Figur des Athleten als Idealtypus des Asketen von der griechischen Kultur übernommen. So wird der Athlet also Vorbild für die christliche Askese, der Held zum Vorbild für den Heiligen!

- 3 Lietzmann zitiert bei Blerch, Hartmut Gustav: Die Säule im Weltgeviert. Der Aufstieg Simeons, des ersten Säulenheiligen, Trier: Paulinus 1978, 42.
- 4 Harpham, Geoffrey: The Ascetic Imperative, Chicago: University Press 1987, 28.
- 5 Sloderdijk, Peter: Du mußt dein Leben ändern. Über Anthropotechnik, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009, 205.

2. Die soziale Konstruktion des Heiligen und des Helden

2.1 Der Held und der Heilige in der Gesellschaft

Wie schon erwähnt, gibt es keine soziologische Definition der Heiligkeit und des Heldentums, aber die des Charismas gilt auch für sie. »'Charisma' soll eine als außeralltäglich (ursprünglich, sowohl bei Propheten wie bei therapeutischen wie bei Rechts-Weisen wie bei Jagdführern wie bei Kriegshelden: als magisch bedingt) geltende Qualität einer Persönlichkeit heißen, um dezentwillen sie als mit übernatürlichen oder übermenschlichen oder mindestens spezifisch außeralltäglichen, nicht jedem andern zugänglichen Kräften oder Eigenschaften [begabt] oder als gottgesandt oder als vorbildlich und deshalb als 'Führer' gewertet wird.«⁶ Der Held und der Heilige sind also außergewöhnliche Figuren, die immer außerhalb der Norm stehen. Traditionell war die Heiligkeit mit einer Weihe verbunden, wie zum Beispiel die *res sacra* der Antike. Durch diese Weihe ist das Individuum aus der normalen Gruppe herausgestellt, er gehört nicht mehr den Menschen oder sich selbst, sondern Gott. »Heiligen« heißt, von dem Gewöhnlichen zu trennen. Der Held ist, durch die Bewährungsproben, die er bewältigen muss, ebenso nicht mehr ein Mensch wie jeder andere: Was er erlebt, ist außergewöhnlich. Er macht, was die anderen nicht fähig zu tun sind. Helden und Heilige gehen jenseits der Grenzen der anderen, sie übertreffen die gesellschaftlichen und menschlichen Grenzen. Der Athlet stellt Rekorde auf, der Heilige wirkt Wunder. Weil sie eine höhere Anerkennung genießen als andere, können sie ein Vorbild für eine Gruppe werden. Auf diese Weise helfen sie auch der Gruppe, ihre eigene Identität zu erstellen. Für eine Nation oder eine Kirche spielt das gemeinsame Gedächtnis eine wichtige Rolle für die Integration der Gruppe, wie M. Halbwachs erklärt. Daraus kann man schließen, dass der Held und der Heilige dieselbe Rolle als Vorbild und außergewöhnliche Figur für eine Gruppe spielen, aber der Heilige findet — idealtypisch verstanden — im Rahmen der Religion statt.

2.2 Wer macht den Helden und den Heiligen?

Wie wird man Held oder Heiliger? Wie wir mit Simeon und Carl Lewis gesehen haben, sind sie nicht als Held oder Heiliger geboren, aber sie haben große Mühen und harte Übungen auf sich genommen, um diesen Status zu erreichen.

Wenn wir die Frage nach der sozialen Konstruktion der Heiligkeit stellen, setzt das Problem sich fort: Es gibt tatsächlich mehrere Typen von Heiligkeit.

6 Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen: J.C.B. Mohr 1976, 140.

Der erste ist die Heiligkeit, die mit einer Funktion verbunden ist, und die sich auf das Funktionscharisma von Weber bezieht. Das stimmt zum Beispiel für die Priester, die Aviad Kleinberg nach »heilig vom formalen Standpunkt«⁷ aus sind, weil sie geweiht sind. Diese Heiligkeit ist unabhängig von den persönlichen Eigenschaften des religiösen Funktionärs und das gilt auch für die Mönche. Der zweite ist die Volksheiligkeit, also wenn das Volk jemanden als heilig wahrnimmt, und beispielweise von ihm Wunder erbittet. Dieser Typus trifft auf Simeon den Styliten zu. Diese Heiligkeit beruht auf außergewöhnlicher Tugend, weil ihre Träger Virtuosen sind, wie Weber sagt. Dafür ist das Publikum sehr wichtig, weil es diese Heiligkeit definiert. Dieser Typus ist aber nicht von einer Autorität kontrolliert, weshalb die Kirche Heiligkeit institutionalisierte, um kontrollieren zu können, wen sie als Vorbild für den Glauben vorschlägt. Im Rahmen des Katholizismus muss man schließlich von einer eschatologischen Heiligkeit sprechen. Diese betrifft alle Christen, die gemäß der theologischen Lehre gerufen sind, um heilig im Himmel zu werden. Die Heiligkeit, die uns hier interessiert, ist besonders die Volksheiligkeit und die institutionalisierte Heiligkeit, die eng miteinander verbunden sind — die erste führt oft zur zweiten, aber sie vermischen sich nicht immer. Im Gegenteil zum Helden ist für den Heiligen seine Persönlichkeit wichtig und nicht nur seine Taten. »Le saint est grand par ses vertus ou ses souffrances et s'incarne typiquement dans la figure du martyr«⁸. Der Held wird wiederum für seine Handlungen anerkannt: »Er ist *nicht* als *Person* an erster Stelle wertvoll: als *Person*, die ihren ursprünglichen Selbstwert an der Geschichte enthüllt hat — er ist es durch seine *Handlungen* und seine *Leistungen*.«⁹ Darin besteht die Diskrepanz zwischen der Heiligkeit und dem Heldentum.

Helden und Heilige müssen als solche von der Gesellschaft wahrgenommen werden, um als Virtuosen definiert zu sein. Wie wir bei Simeon und Carl Lewis gesehen haben, kann man diesen Status nur durch Bewährungsproben erreichen. Der sportliche Held braucht den Wettkampf, um seine Kraft zu zeigen; im Olympischen Team der USA zu sein, reicht nicht, wenn man nicht wirklich außergewöhnliche Leistungen bringt, wie man bei Carl Lewis gesehen hat. Laut Jean-Pierre Albert sind Bewährungsproben auch ein Teil der Definition der Heiligkeit. »Une vie de saint consiste ainsi, dans une large mesure, en une suite d'épreuves (recherchées ou subies).«¹⁰ Bewährungsproben

7 Kleinberg, Aviad: *Histoires de saints. Leur rôle dans la formation de l'Occident*, Paris: NRF Gallimard 2005, 16.

8 »Der Heilige ist groß aufgrund seiner Tugenden und seiner Leiden und ist typisch in der Figur des Märtyrers verkörpert.« Duret, Pascal: *Sociologie de la compétition*, Paris: Armand Colin 2009, 38, Übersetzung I. J.

9 Scheler, Max: *Vorbilder und Führer*, Bern: Francke 1957, 315.

10 »Ein heiliges Leben (oder: Ein Leben als Heiliger) besteht in hohem Maße in einer Reihe von (gesuchten oder erlittenen) Bewährungsproben.« Albert, Jean-Pierre: *Le Sang et le ciel. Les saintes mystiques dans le monde chrétien*, Paris: Aubier 1997, 55. Übersetzung I. J.

sind aber nichts wert ohne Publikum. Wenn Simeon wirklich ganz allein im Gebirge geblieben wäre, wäre er heute kein Heiliger für die Kirche. Man kann sich selbst nicht als Held oder Heiliger definieren. Um das institutionalisierte Charisma zu erreichen, braucht man auch eine Kommission mit Kriterien, die die Heiligkeit oder das Heldentum messen können. Diese Maßnahme ist also eine entscheidende Etappe in der Leistungszuschreibung — besonders in der Leichtathletik, wo man heutzutage dank der Technologie selbst Sekundenbruchteile messen kann.

Kann man aber die Heiligkeit messen? Die Kirche hat natürlich Kriterien definiert, um zu entscheiden, was heilig ist: Sie verlangt ein Wunder zur Seligsprechung und zwei zur Heiligsprechung. Diese fast wissenschaftliche Institutionalisation der Heiligkeit durch die Kirche ist interessant, weil sie paradox in Bezug auf andere Definitionen des Heiligen-Status ist. Theoretisch ist die Heiligkeit etwas Qualitatives und nicht Quantitatives. Das zeigt also die soziale Rolle der institutionalisierten Heiligkeit für die Kirche, die kontrollieren will, wer ein Vorbild für die Gläubigen ist.

Die gesellschaftliche Anerkennung zu Lebzeiten ist auch oft ein Teil dieser Bewährungsproben. Ein anfänglicher Mangel an Anerkennung gehört zum Prozess der Konstruktion von Heiligkeit und Heldentum meist dazu. Zum Beispiel wurde Simeon von seinem Kloster entlassen. Es gibt also immer einen Augenblick des Zweifels, der meistens von einer Autorität kommt. Mönche haben Simeon besucht, um zu entscheiden, ob sein Eifer wirkliche Demut oder Hochmut war. Carl Lewis wurde auch des Dopings beschuldigt. Dieses Misstrauen rührt auch immer daher, dass diese Figuren außerhalb der Norm sind.

Asceticism, however, is also by nature transgressive, because the new always emerges from the discounting of the common or accepted, or from the rejection of the socialized acceptable, in order to move toward something which at once rejects that priority to construct a novelty.¹¹

Weil sie eine außergewöhnliche Macht innehat, die jenseits der menschlichen Grenzen steht, kann sie eine Bedrohung für die legitime Macht darstellen und deshalb misstrauen die Autoritäten dieser Virtuosität.

2.3 Der dynamische Status: der Wettkampf

Der Wettkampf ist Teil des Sports. Der sportliche Held kann ein Held werden, nicht, weil er schnell läuft oder hoch springt, sondern weil er schneller als alle anderen ist und um das zu zeigen, muss er gegen die anderen kämpfen. Die Wichtigkeit des Kampfs findet man auch für den Kriegshelden, der der Idealtypus für den nationalen Helden ist. Das ist Teil der Definition des

11 Valantasis, Power, 800.

Helds. Man mag zunächst meinen, dass das für die Heiligkeit ganz anders ist und dass es sogar zur Definition der Heiligkeit gehört, dass es *keinen* Wettkampf oder Wettbewerb gibt. Das stimmt, wenn man über *Wettbewerb* spricht, aber der *Kampf* ist sehr wohl Teil der traditionellen religiösen Askese. Das Leben der antiken Mönche war ein wirklicher Kampf gegen sich selbst und gegen die Dämonen. »At the heart of his identity [of the monk] were struggle, resistance, and combat with the forces of evil that surrounded the ancient person.«¹² Theoretisch gibt es aber keine Konkurrenz zwischen den Asketen, weil die Demut auch ein Kennzeichen der Heiligkeit ist. Man kann trotzdem in antiken Schriften Spuren von paradoxer Konkurrenz in der Demut finden. Zum Beispiel schreibt Athanasius: »Übrigens war er gegenüber seinen Altersgenossen nicht streitsüchtig, nur wollte er im Besseren nicht als der zweite nach ihnen erscheinen.« Aber theoretisch könnte man sagen, dass alle Typen von Konkurrenz nicht heilig wären. Man würde heutzutage sagen, dass die Heiligkeit nur ein Kampf gegen sich selbst, zwischen seiner Seele und seinen Begierden und Trieben ist.

3. *Moderne Askese als Negation der Leistung*

3.1 Das Misstrauen gegen die Leistung in der modernen religiösen Askese

Das moderne geweihte Leben misstraut allem, was mit Leistung zu tun hat. Ein Benediktinermönch schreibt, sie seien »soucieux du danger de la performance«¹³. Die Askese ist nicht mehr eine Großtat, um die Heiligkeit zu erreichen. Mit der post-konziliaren Spiritualität scheint alles, was mit einer Leistung des Körpers zu tun hat, verdächtig zu sein. Wie A. Kleinberg für das 3. und 4. Jahrhundert erklärt, wurde die Askese als Karriere und Ideal betrachtet. Noch vor dem Konzil gab es im Kloster viele körperliche Übungen, aber sie hatten schon ihren spirituellen Sinn verloren. Zum Beispiel durfte man im Benediktinerkloster La Pierre-qui-Vire in Frankreich während der Fastenzeit normalerweise erst nach der Vesper essen. Da es zu spät war, haben die Mönche die Vesper verschoben (auf 15 Uhr), um früher zu essen. Heute sehen die Mönche darin keinen Sinn mehr und so gibt es nun auch während der Fastenzeit drei Mahlzeiten pro Tag. Bei den Dominikanern musste man vor dem Konzil noch die Geißelung ausüben, aber die Mehrheit schlug auf den Heiz-

12 Brakke, David: *Demons and the Making of the Monk. Spiritual Combat in Early Christianity*, Boston: Harvard University Press 2006, 240.

13 »Besorgt über die Gefahr, die von der Leistung ausgeht.« Lafont, Ghislain: *Des moines et des hommes*. Paris: Stock 1975, 104. Übersetzung I. J.

körper. Lange war die Askese in der Kirche ein Synonym von Heiligkeit und das war auch ausdrücklich das Ziel der Askese. Emke Bosgraaf, die eine Studie zur niederländischen klösterlichen Askese verfasste, erklärt: »The goal is explicitly related to asceticism because it was seen as a means to the primary aim of religious life: perfection or, in religious terms, self-sanctification.«¹⁴ Je mehr man sich strenge Mortifikationen aufzwang, als desto heiliger wurde man betrachtet. In diesem Moment wird die Heiligkeit auch zum Heldentum. Theoretisch ist die Heiligkeit bescheiden und sucht nicht nach Ruhm. Wie Bouguet sagt, »[l'ascèse] est sans cesse tendue vers Dieu. Elle n'est pas tendue vers la couronne décernée à l'athlète, mais vers celui qui, dans sa grâce, accorde la couronne.«¹⁵ Das wäre der Hauptunterschied zwischen der Heiligkeit und dem Heldentum. Die religiöse Geschichte zeigt uns trotzdem viele Fälle, wo die Heiligkeit zu Heldentum übergeht. Wie ereignet sich dieser Übergang? Wie ich schon gesagt habe, haben die Heiligkeit und das Heldentum theoretisch dieselbe Rolle, aber die erste findet im Rahmen einer religiösen Gruppe statt. Wir könnten sagen, dass die Heiligkeit Heldentum wird, wenn sie ohne ein religiöses Ziel ist. Die Großtaten Simeons können als rein menschliche Leistung betrachtet werden, wenn man die kontemplative Dimension beiseitelässt.

Im Gegensatz zu dieser Heldaskese gibt es heutzutage im Kloster eine strenge Überwachung der Askese, besonders für die Novizen, damit sie keine Leistungsaskese machen. Was das Fasten betrifft, kontrolliert der Novizenmeister, dass die Novizen gut und normal essen, bevor sie mit dem Fasten beginnen. Auf diese Weise wollen sie vermeiden, dass die Askese Magersuchtfälle verursacht. Das gilt auch für das Schlafen. In La Pierre-qui-Vire findet das erste Gebet noch um zwei Uhr früh statt, aber dafür muss man trainieren. Am Anfang kommen die Novizen zu diesem Gebet nur einmal pro Woche und nach und nach kommen sie öfter, um sich daran zu gewöhnen. Der Novizenmeister achtet sehr streng darauf, dass ein Novize nicht gleich jeden Tag kommt. Auch in den Gemeinschaften, wo man noch die Mortifikation übt, ist sie streng reglementiert. In einer Abtei der Solesmeskongregation in Frankreich können die Mönche noch die Geißelung ausüben, aber sie müssen dazu um die Erlaubnis des Abtes fragen.

14 Bosgraaf, Emke: *Asceticism in Transition. Exploring the Concepts of Memory, Performances and Ambiguity*, in *20th Century Dutch Monastic Life*, in: *Numen. International Review for the History of Religions* 55 (2008) 536–560, 539.

15 »Die Askese ist ununterbrochen auf Gott gespannt. Sie ist nicht auf die Krone gespannt, die dem Athleten verliehen wird, sondern auf denjenigen, der in seiner Gnade die Krone bewilligt.« Bourguet, Daniel: *Un chemin de liberté. L'ascèse*, Lyon: Editions Olivétan 2004, 51. Übersetzung I. J.

3.2 Gegen den Schweiß und das Blut: die Heiligkeit als Geschenk

Wie wir mit Carl Lewis gesehen haben, bezweckt die Askese, Bewährungsproben zu bestehen, Grenzen zu überschreiten und Siege davonzutragen. Aber welche Siege tragen die Mönche davon? Angeblich ist das Ziel des klösterlichen Lebens, das Gottesreich vorzubereiten, und in diesem Sinn auch die eschatologische Heiligkeit zu erreichen. Die Mönche betonen aber heutzutage, dass man sich die Heiligkeit nicht im Schweiß seines Angesichts verdient. Das heißt, dass die asketischen Übungen nicht zur Heiligkeit führen. Die Heiligkeit wäre ein Geschenk von Gott und die institutionalisierte Heiligkeit kann in keinem Fall ein Ziel sein, sonst ist die Askese eine Sucht nach Ruhm. Ein Mönch von La Pierre-qui-Vire sagte mir in einem Interview: »Die Heiligkeit ist der Empfang der Gnade im Zustand der Armut. Sie ist keine Leistung.« Die Askese würde nur erlauben, sich in einen Zustand zu begeben, um die Heiligkeit oder die Gnade zu bekommen. Die Bestimmung der Heiligkeit als Geschenk bringt die Übungen in Misskredit. Die Leistung der Heiligkeit besteht nicht mehr in den Mortifikationen, die von nun an ein negatives Ansehen haben und im Zusammenhang mit dem Masochismus betrachtet werden. Zum Beispiel hat die Enthüllung 2010, dass Johannes Paul II. die Geißelung ausübte, einen Skandal ausgelöst. Er trug einen Cilicium und schlug sich mit einem Gürtel während der Fastenzeit. Für viele Leute erhöhte diese Enthüllung die Heiligkeit von Johannes Paul gar nicht, sondern rief negative Urteile hervor. In einem Artikel in dem christlichen Magazin *La Vie*¹⁶ stellt der Autor Xavier Accart diese asketischen Übungen in Widerspruch zum Bild des sportlichen und fitten Papstes. Wir sind also hier ganz weit weg von den ehemaligen Vergleichen zwischen Asketen und Athleten, da die religiöse Askese heute als das Gegenteil der sportlichen Übung betrachtet wird. Das zeigt das negative Bild der religiösen Askese in der modernen Gesellschaft und kann auch erklären, warum die Mönche dieses Wort nicht verwenden wollen.¹⁷

4. *Die Angleichung an den »normalen« Menschen*

Außerdem wollen die modernen Mönche zeigen, dass sie keine Virtuosen, keine Helden oder Heiligen sind. In den Interviews mit mehreren Mönchen, die ich für meine Dissertation durchgeführt hatte, habe ich zwölf Mal die Redewendung »wie alle Leute« zu hören bekommen — es lag ihnen also daran, zu behaupten, dass sie nicht anders als die anderen Leute sind. Das wäre eine

¹⁶ Accart, Xavier: Jean-Paul se flagellait, in: *La Vie*, 27.01.2010.

¹⁷ In den Interviews, die ich für meine Dissertation gemacht habe, hatte ich bemerkt, dass die Mönche nicht über Askese sprechen, wenn man keine direkte Frage darüber stellt.

Negation des Status des Virtuosen. Ein Trappist von Tamié (Frankreich) sagte:

Die Leute (die ins Kloster kommen) sehen, dass es ganz einfach ist, dass wir Menschen wie alle Menschen sind, dass wir glücklich sind. Sie verstehen, dass wir Menschen wie alle Menschen sind, dass wir nicht schlimmer oder besser sind.

Dieses Verhalten ist auch mit der Demut verbunden und in diesem Sinn steht diese Demut heute näher zur Heiligkeit als das Heldentum der ehemaligen Mönche. Aber was dieses Verhalten hauptsächlich zeigt, ist, dass die Heiligkeit in der modernen Gesellschaft als nicht mehr plausibel erscheint. Man muss sich tatsächlich auf die Feststellung vom Zusammenbruch des Kults des Heiligen beziehen: »Beinahe alle Heiligenkulte des Katholizismus, vielleicht mit Ausnahme des Madonnenkultes, befinden sich in einer Krise. Typische Heilige werden von vielen Gläubigen aufgegeben.«¹⁸ Interessant ist also, dass die Mönche das Charisma zu verneinen scheinen. Heißt das, dass das religiöse Charisma nicht mehr plausibel ist, oder anders gesagt, dass die Heiligkeit kein Ideal mehr ist?

Gleichzeitig werden die sportlichen Helden mehr denn je bewundert. Der Schweiß ist also akzeptiert, um einen außergewöhnlichen Status zu erreichen, das Blut allerdings nicht mehr; die heutige Gesellschaft fürchtet das wirkliche Blut im Zusammenhang mit dem »Vorrücken der Peinlichkeitsschwellen«¹⁹, von dem Norbert Elias spricht. Ebenso hat das Sterben seine Akzeptanz verloren in einer Gesellschaft, in der man nicht mehr mit dem Tod »zusammenwohnt«. Der moderne Held ist unsterblich und bleibt immer jung und schön. Die Heiligkeit scheint hingegen nicht sehr reizvoll. Die moderne Auffassung des Paradieses ist immer weiter entfernt von der religiösen Darstellung. Das Paradies ist heutzutage mit dem Vergnügen verbunden, und es bleibt noch die Vorstellung, dass die Religion Feind aller Vergnügen sei. In diesem Zusammenhang kann die Heiligkeit sehr negativ gesehen werden und deshalb versteht man, dass sie kein Ideal mehr für die Gesellschaft ist, und dass die Mönche sie nicht als Ziel darstellen.

5. *Die sozialen Grenzen der Virtuosität*

Helden und Heilige sind also außergewöhnliche Figuren, die als Vorbild für eine Gruppe dienen. Wir haben aber gesehen, dass die Heiligkeit unterschied-

18 Acquaviva, Sabino: *Der Untergang des Heiligen in der industriellen Gesellschaft*, Essen: Ludgerus 1964, 84, Fußnote 133.

19 Elias, Norbert: *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. Bd. 1. *Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes*, Frankfurt am Main: Suhrkamp ¹⁹1995, 19.

lich definiert werden kann. Das Beispiel von Simeon dem Säulensteher zeigt uns auch im Vergleich mit den modernen Mönchen, wie sich die Definition der Askese und der Heiligkeit entwickeln kann. Wäre Simeon für uns ein Heiliger in der modernen Gesellschaft? Oder wäre er ein Held? Jemand, der heute sich freiwillig eitrig Wunden auf seinem eigenen Körper zufügt, würde gar nicht als Virtuose betrachtet werden. Wie Aviad Kleinberg sagt: »Des personnes qui ont une influence étonnante sur un groupe donné seront la risée des membres d'un autre groupe. Autrement dit le charisme est dialogue.«²⁰ Was für eine Gruppe gilt, gilt auch für eine Epoche. Was im 3. Jahrhundert charismatisch war, ist es nicht mehr im 21. Jahrhundert. Wenn man zum Beispiel heute liest: »Antonius berichtet, daß Simeon mit einem Brunnenseil seinen ganzen Leib ein Jahr hindurch zusammengeschnürt hatte. Sein Fleisch vereiterte und verbreitete einen solchen Geruch, daß niemand sich in seiner Nähe aufhalten konnte. Seine Lagerstätte war voll von Würmen.«²¹, verursacht dieser Satz keine Bewunderung, sondern Abneigung und Brechreiz. Was besonders interessant ist, ist zu bemerken, wie die Hagiographen sich an den schrecklichen Beschreibungen gefallen, als ob sie die Bewunderung anstiften und die Heiligkeit erhöhen würden. Die Definition der Heiligkeit ist also mit der Entwicklung der Religion, aber auch mit der der Gesellschaft verbunden. Mit dem »Vorrücken der Peinlichkeitswellen«²² erträgt unsere Empfindsamkeit nicht mehr den Mangel an der Hygiene und deshalb wäre Simeon für uns gar kein Heiliger, sondern ein Verrückter. Die Auffassung dessen, was eine Leistung ist, entwickelt sich also mit dem Zivilisationsprozess der Gesellschaft. Und deshalb muss man die Frage nach der Angemessenheit der institutionalisierten Heiligkeit in Zusammenhang mit ihrem sozialen Kontext stellen. Heute ist das sportliche Heldentum wieder plausibel, aber die Heiligkeit wird immer mehr in der Nächstenliebe, in humanitären Handlungen oder der Selbsthingabe gesehen, und nicht mehr als körperliche Askese oder mystische Anwandlung.

Schließlich zeigt die Geschichte uns, dass die Heiligen auch als Helden betrachtet wurden, als die religiöse Sphäre und die soziale Sphäre nicht getrennt waren. In diesem Fall sind die außergewöhnlichen Menschen Vorbilder für die Gesellschaft. Deshalb kann man daraus auch schließen, dass die Unterscheidung zwischen dem Helden und dem Heiligen eine Konsequenz der Säkularisierung als Trennung der religiösen und politischen Sphäre ist.

Diese Forschung wird vom FWF finanziert. FWF Projekt: A26E1103001

20 »Leute, die eine erstaunliche Wirkung in diesen Gruppen haben, können zum Spott einer anderen Gruppe werden.« Kleinberg, *Histoires de saints*, 17. Übersetzung I. J.

21 Blersch, *Säule im Weltgeviert*, 34.

22 Elias, *Zivilisation*, 19.